



**Die Stiftungen
vom Planitzer Kohlberg
(Beiheft)**

Geleitwort

Ein einmaliges Beispiel

Der hohe Turm der Lukaskirche auf dem Planitzer Schlossberg ist nicht nur das Wahrzeichen des südlichsten Stadtteiles von Zwickau – die bedeutendste neugotische Kirche im Regierungsbezirk Chemnitz symbolisiert auch die enge Verbindung mit dem im vorigen Jahrhundert eingestellten Steinkohlebergbau.

Bisher ging man davon aus, dass fast allein Heinrich von Beusts „Stiftung vom Kohlberg“ die Grundlage für den früheren Wohlstand der Kirchgemeinde gelegt hat. Günter Zorn kann nun belegen, dass schon die Herren von der Planitz dieser Gemeinde Abgaben vom Ertrag des Bergbaues gezahlt haben, was noch nie so detailliert dargestellt wurde – vor allem aber, dass auch die Planitzer Bergleute für die Kirche Geld spendeten, was sich erst jetzt herausgestellt hat.

Das ist wie die Stiftungen der Planitzer Schlossbesitzer in Deutschland wohl einmalig. Ebenso einmalig erwies sich die Bestimmung der Beustschen Stiftung, dass sie prozentual an den Ertrag des Bergbaues geknüpft war. Denn erst das führte nach der Industrialisierung und dem damit enorm gestiegenen Kohlebedarf zu hohen Zuflüssen in die Gemeindegasse. Auf diese Weise wurde es, wie wir wissen, möglich, den Bau einer kleinen Kirche in Cainsdorf und einer großen Kirche in Planitz aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Ein ähnliches Beispiel ist hierzulande unbekannt. Schon deshalb liegt die Lukaskirche, die seit 1968 dem allmählichen Verfall preisgegeben war und in der keine Gottesdienste mehr abgehalten werden konnten, nicht nur den Mitgliedern der Kirchgemeinde, sondern fast allen Planitzern am Herzen. Das wurde durch die Deutsche Stiftung für Denkmalschutz und den Freistaat Sachsen belohnt, die 1992 die ersten Mittel für die Notsicherung des Kirchendachs zur Verfügung stellten. Im Jahr darauf ist dann der „Förderverein zur Rettung der Lukaskirche“ gegründet worden, in dem sich außer vielen Planitzern auch Menschen außerhalb der Gemeindegrenzen engagiert haben.

Weil das benachbarte Gymnasium und das Stadttheater das inzwischen restaurierte Gotteshaus als Veranstaltungsort entdeckt haben, ist aus dem Planitzer Schlossberg ein gern besuchter „Kulturhügel“ geworden. In seinem Mittelpunkt steht eine Kirche, in der wieder Gottesdienste stattfinden und die Tradition und Zukunft einer Region verkörpert, die manche schon beschrieben hatten.

Ulrich Frank – Planitz

Kuratorium des Fördervereins zur Rettung der Lukaskirche zu Planitz

Günter Zorn

Die Stiftungen vom Planitzer Kohlberg

1876 war der Bau der Lukaskirche in Planitz fast vollendet. Da verfasste Pfarrer Winkler, der Ortsgeistliche, ein Büchlein und berichtete, dass sich die Kirchgemeinde infolge des ungewöhnlich starken Bevölkerungswachstums über einen Kirchenneubau grundsätzlich einig war, aber in vielen Einzelfragen uneins. Dann folgte der bemerkenswerte Satz: „Der Kostenpunkt veranlasste keine Bedenken“. Und das konnte er guten Gewissens schreiben, obwohl sich die Baukosten vom ersten Entwurf bis zum fertigen Gotteshaus mehr als verdoppelt hatten.

Wer die Planitzer Ortsgeschichte kennt, weiß, dass Gelder vom Steinkohlenbergbau die großzügige Finanzierung des Baus der Lukaskirche und der benachbarten Cainsdorfer Kirche ermöglichten. Durch diese zwei prächtigen Kirchen, jede auf einem geschickt gewählten, erhabenen Standort, kam die Stiftung vom Kohlberg ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Oft genug ist über sie geschrieben, am gründlichsten von Pfarrer Segnitz vor 120 Jahren, oft aber auch nur abgeschrieben worden.

Dass diese Vorgänge dennoch ein weiteres Mal dargestellt werden, hat seinen Grund.

Jetzt können in die Betrachtung einige aussagefähige Quellen einbezogen werden, die zwar im Prinzip bekannt, aber bisher im Wortlaut nicht zugänglich waren bzw. wieder zugänglich sind. Dabei handelt es sich vor allem um die Planitzer Pfarrmatrikel von 1595, die unlängst im Archiv wieder aufgefunden wurde, und die Akten der Kirchen- und Schulvisitationen von 1529 bis 1556, die nun gesammelt und gedruckt vorliegen¹.

Die bessere Quellenkenntnis ermöglicht eine genauere und umfassendere Sicht auf die Anlässe, Gründe und Modalitäten, dass der Kirche in Planitz Rechte an Einkünften aus dem Steinkohlenabbau eingeräumt wurden. So wird nicht nur ein wesentliches Stück der Ortsgeschichte erhellt, sondern es können auch Einsichten in die Bergbau- und Kirchengeschichte unserer Region gewonnen werden. Quellen werden häufig buchstabengetreu zitiert, damit die Zeugen der Vergangenheit selbst einprägsam zu Wort kommen.

Der Planitzer Kohlberg und seine hochadeligen Köhler

Schauplatz der Stiftungsproblematik war ein Areal, Planitzer Kohlberg genannt und etwa drei km südlich von Zwickau gelegen, das unter mehreren Aspekten Aufmerksamkeit verdient.²

Da ist zunächst sein Alter. Zweifelsfrei gehört dieser, von der Höhe des Planitzer Schlosses in östlicher Richtung zur Mulde hin abfallende Hang zu den ältesten Steinkohlenabbau-regionen Deutschlands.

1348 wurde die Steinkohle im Zwickauer Stadtrechtsbuch das erste Mal erwähnt. Ihre Verwendung wurde den Schmieden innerhalb der Stadtmauer verboten. Dieser Fakt belegt mit Gewissheit eine wesentlich frühere Entdeckung und Nutzung. Denn Kenntnisse und Fähigkei-

¹ Vgl. Akten der Kirchen- und Schulvisitationen in Zwickau und Umgebung 1529 bis 1556. Herausgegeben von Günter Zorn unter Mitarbeit von Benny Dressel und einer Landkarte von Gerhart Rochlitzer. Langenweißbach, 2008, S. 36. Weitere Zitate aus dieser Quelle werden im Einzelnen nicht ausgewiesen.

² Ein Stück des bewussten Geländes links der Mulde gehörte zum Dorf Bockwa, das bis zur Reformation dem Kloster Grünhain untertan war. Es hat für unser Anliegen keine Bedeutung.

